

Bericht über den Besuch von Zeitzeugen und Zeitzeuginnen des KZ Neuengamme in Hamburg, 1. – 5. Mai 2013

Im Mai 2013 lud die KZ-Gedenkstätte Neuengamme anlässlich des 68. Jahrestags der Befreiung des KZ Neuengamme und des Kriegsendes vierzehn Überlebende nationalsozialistischer Verfolgung ein, die meisten von ihnen ehemalige Häftlinge des KZ Neuengamme und seiner Außenlager. Der Besuch dieser Zeitzeuginnen und Zeitzeugen wurde ermöglicht durch die praktische und finanzielle Unterstützung der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme, des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme, des Arbeitskreis kirchliche Gedenkstättenarbeit, der Friedrich-Ebert-Stiftung und des 34. Deutschen Evangelischen Kirchentags sowie durch die Unterstützung der Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft (EVZ), des Bezirks Hamburg-Bergedorf, der Stadt Neustadt/Holstein sowie der Bürgerstiftung schleswig-holsteinische Gedenkstätten.

Die Gäste reisten aus den Niederlanden, England, Schweden, Israel, Polen, Tschechien, Belarus, Frankreich und der Ukraine an, die meisten von ihnen mit einer Begleitperson aus ihrer Familie. Außerdem kam eine 13-köpfige Delegation aus Belgien mit drei ehemaligen Häftlingen nach Neuengamme, darüber hinaus vier Familienmitglieder des im vergangenen Jahr verstorbenen ehemaligen KZ-Häftlings Tadeusz Krystyniak aus Polen, die während der internationalen Gedenkfeier am 4. Mai 2013 ein von ihm über seine Lagerzeit komponiertes Streichquartett aufführten.

In öffentlichen Veranstaltungen und Zeitzeugengesprächen berichteten die Gäste ca. 900 BesucherInnen von ihren Erfahrungen.

Die Gäste



Der 1923 geborene Wim Alosery wurde nach der Besetzung der Niederlande durch das nationalsozialistische Deutschland zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt. Er versuchte zu flüchten, wurde aber gefasst und ins Konzentrationslager Neuengamme deportiert. Am 3. Mai 1945 überlebte er die Bombardierung der Häftlingsschiffe in der Lübecker Bucht. Nach dem Krieg auf Grund seiner Erfahrungen im KZ zum Zeugen Jehovas konvertiert, lebt er heute wieder in den Niederlanden. Wim Alosery wurde von einem seiner niederländischen Glaubensbrüder, Joop Satink, nach Hamburg begleitet.

Dr. Hans Engel wurde 1916 in Hamburg als Sohn einer jüdischen Familie geboren. 1935 gelang ihm die Emigration nach Großbritannien. Nach einem Medizinstudium in Schottland arbeitete Hans Engel als praktischer Arzt und trat 1943 als Medical Officer in die britische Armee ein. Während der Feldzüge in Frankreich, Belgien, Holland und Deutschland war er als Regimentsarzt tätig. An seinem 29. Geburtstag, dem 29. April 1945, gehörte Hans Engel zu den Befreiern des Auffanglagers Sandbostel. Er lebt in London.





Livia Fränkel, geb. Szmuk, geboren 1927 in Sighet /Rumänien, wurde im April 1944 mit ihrer Familie ins dortige Ghetto und einen Monat später weiter nach Auschwitz-Birkenau deportiert, wo ihre Eltern ermordet wurden. Gemeinsam mit ihrer älteren Schwester Hédi kam sie von dort in die Außenlager des KZ Neuengamme Dessauer Ufer, Wedel und Eidelstedt. Am 15. April 1945 wurden die Schwestern in Bergen-Belsen befreit und kamen im Sommer 1945 zur Rekonvaleszenz nach Stockholm, wo beide heute noch leben. Livia Fränkel ist Angehörige des Vorstands der „Holocaust Association“ und engagiert sich als Zeitzeugin, vor allem in Schulen. Ihre Tochter Titti Fränkel begleitete sie nach Hamburg.

Dr. h.c. Hédi Fried, geb. Szmuk, 1924 im rumänischen Sighet geboren, wurde im April 1944 ins dortige Ghetto und am 15. Mai 1944 mit ihrer Familie nach Auschwitz-Birkenau deportiert, wo ihre Eltern ermordet wurden. Hédi und ihre jüngere Schwester Livia wurden in die Außenlager des KZ Neuengamme Dessauer Ufer, Wedel und Eidelstedt überstellt. Am 15. April 1945 in Bergen-Belsen befreit, reisten die Schwestern im Sommer 1945 zur Rekonvaleszenz nach Stockholm, wo beide noch heute leben. Hédi Fried studierte Psychologie und arbeitet bis heute als Psychologin und Therapeutin. Für ihre Arbeit gegen das Vergessen wurde sie in Schweden mehrfach ausgezeichnet. Ihre Enkelin Yael Fried reiste gemeinsam mit der Großmutter nach Hamburg.



Janusz Kahl wurde 1944 als 17-Jähriger während des Warschauer Aufstands nach Deutschland verschleppt. Sein Weg führte über das Durchgangslager Pruszków und das KZ Sachenhausen nach Alt Garge, einem Außenlager des KZ Neuengamme, in dem er Zwangsarbeit leisten musste. Über das KZ Neuengamme wurde er im Februar 1945 in das Auffanglager Wöbbelin überstellt und dort am 2. Mai 1945 durch amerikanische Soldaten befreit. Janusz Kahl arbeitet bis heute an der Rekonstruktion der Namen der polnischen Häftlinge des KZ Neuengamme. Er wurde begleitet von Urzula Spinkiewicz, deren Vater im KZ Neuengamme ermordet wurde.

Edith Kraus kam 1929 als einziges Kind der jüdischen Familie Polach in Prag zur Welt. Die Familie wurde 1942 ins Ghetto Theresienstadt und von dort 1943 nach Auschwitz-Birkenau deportiert, wo Ediths Vater starb. Edith und ihre Mutter wurden über drei Hamburger Außenlager des KZ Neuengamme in das KZ-Bergen-Belsen überstellt und dort am 15. April 1945 von britischen Truppen befreit. Ihre Mutter starb wenige Wochen nach der Befreiung. Edith Kraus kehrte nach Prag zurück, heiratete und emigrierte 1949 mit ihrer Familie nach Israel, wo sie bis zu ihrer Pensionierung als Lehrerin arbeitete und heute noch lebt. Erst 1999 kam sie das erste Mal nach Deutschland zurück.



Dr. Dagmar Lieblová, geb. Fantlová, 1929 als Tochter einer jüdischen Familie in der Tschechoslowakei geboren, wurde 1942 mit ihrer Familie nach Auschwitz deportiert, wo ihre Eltern und die kleine Schwester ermordet wurden. Dagmar Lieblová, deren Papiere sie als älter auswiesen, wurde als arbeitsfähig klassifiziert. Sie musste in drei Außenlagern des KZ Neuengamme Zwangsarbeit leisten. Schließlich wurde sie nach Bergen-Belsen deportiert und dort am 15. April 1945 befreit. Nach der Rückkehr in die Tschechoslowakei wurde sie Professorin für Germanistik. Seit 1999 ist sie Vorsitzende der Theresienstädter Initiative; begleitet wurde sie von ihrer ältesten Tochter Rita McLeod.

Haim Liss wurde 1931 in Polen als Kind einer jüdischen Familie geboren. Nach der Besetzung des Landes durch die deutsche Wehrmacht mit seiner Familie ins Ghetto Łódz und im September 1944 nach Auschwitz deportiert, kam Haim Liss nach einigen Wochen gemeinsam mit seinem Vater in das Außenlager Hannover-Stöcken des KZ Neuengamme und von dort Ende November 1944 nach Hannover-Ahlem, wo er mit seinen 14 Jahren der jüngste Häftling war. Nach der Befreiung ging er zunächst nach England, um von dort aus 1948 nach Israel zu emigrieren, wo er heute noch lebt. Sein Sohn Amiram begleitete ihn nach Hamburg.



Mirjam Ohringer wurde 1924 als Kind jüdischer Immigranten aus Galizien in Amsterdam geboren. Aufgewachsen in einem politischen Elternhaus schloss sie sich nach der Besetzung der Niederlande 1940 einer antifaschistischen Widerstandsgruppe an und lebte von 1942 bis 1944 im Untergrund. Viele ihrer Freunde und Verwandte wurden durch die Nationalsozialisten ermordet. Sie selbst überlebte und engagiert sich bis heute als Zeitzeugin in Schulen. 2009 wurde ihr der Preis für Zivilcourage der Stadt Dachau verliehen. Mirjam Ohringer lebt in Amsterdam.

Natalija Radchenko, 1924 in der Ukraine geboren, wurde 1943 als „Ostarbeiterin“ zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt. Nach einem Fluchtversuch mit einer Mitgefangenen wurde sie ins KZ Ravensbrück und von dort in das Außenlager des KZ Neuengamme Wandsbek-Drägerwerke in Hamburg deportiert, wo sie in der Gasmaskenproduktion arbeiten musste. Nach ihrer Befreiung durch britische Truppen kehrte Natalija Radchenko in die Sowjetunion zurück. Heute lebt sie in Belarus. Sohn Marko reiste gemeinsam mit ihr nach Hamburg.



Klawdija Savon (rechts) und Neonila Kurlyak (links) wurden als junge Mädchen aus der Ukraine (damals UdSSR) zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt. Nach Fluchtversuchen ins KZ Ravensbrück und von dort in das Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme Wandsbek-Drägerwerke in Hamburg deportiert, mussten sie in der Gasmaskenproduktion arbeiten. Beide Frauen überlebten und kehrten in die Sowjetunion zurück. Erst sehr spät erhielten sie von Deutschland einmalige Entschädigungszahlungen. Beide sprachen lange nicht über das, was ihnen in Deutschland angetan worden war. Nach Hamburg kamen sie mit ihren Verwandten Victorija Termosa und Ekaterina Pisareva.

Teresa Stiland wurde 1925 im polnischen Tschenschow als Matla Rozenberg geboren. Mit 14 Jahren kam sie ins Ghetto Łódz und wurde im August 1944 nach Auschwitz deportiert. Als „arbeitsfähig“ eingestuft, wurde sie nach kurzer Zeit in Hamburger Außenlager des KZ Neuengamme gebracht, wo sie u. a. beim Bau einer Plattenhaussiedlung arbeiten musste. Am 15. April 1945 wurde Matla Rozenberg in Bergen-Belsen als einzige Überlebende ihrer Familie von britischen Truppen befreit. Im August 1945 kehrte sie nach Polen zurück und wurde Krankenschwester. Erneut mit Antisemitismus konfrontiert, änderte sie zunächst ihren jüdischen Vornamen in Teresa und emigrierte schließlich nach Paris, wo sie noch heute lebt. Sie reiste mit Tochter Yolande Bismuth nach Hamburg.





Dr. Boris Zabarko, geboren 1935, überlebte als Kind das Ghetto von Schargorod in der Westukraine. Er studierte Geschichte und war bzw. ist Mitarbeiter verschiedener wissenschaftlicher Institute in der Ukraine. Seit 2004 bekleidet er den Posten des Präsidenten der „Ukrainischen Vereinigung ehemaliger Häftlinge der Ghettos und nationalsozialistischen Konzentrationslager“. 2004 erschien in deutscher Übersetzung „Nur wir haben überlebt“, eine Sammlung von 86 Berichten ukrainischer Überlebender der Shoah.

Die Veranstaltungen

Von dem von Jugendlichen erarbeiteten Theaterstück „Bis hierhin und nicht weiter?!“, der Vorführung des Spielfilms „Sonny Boy“ über das Leben des schwarzen Neuengammer Häftlings Waldemar Nods und einem Vortrag zu schwarzen KZ-Häftlingen durch die Berliner Historikerin Rosa Fava abgesehen, lag der Fokus der diesjährigen Veranstaltungen zum 68. Jahrestag der Befreiung auf Gesprächen mit ZeitzeugInnen.

Zwei Abendveranstaltungen, die die KZ-Gedenkstätte gemeinsam mit der Friedrich-Ebert-Stiftung Anfang Mai 2013 in der Hamburger Innenstadt durchführte wurden von insgesamt 180 Personen besucht:

The Last Survivor (engl. OF), im Anschluss: Gespräch mit Hédi Fried (Schweden)

Der Film des amerikanischen Dokumentarfilmers Michael Portnoy „The Last Survivor“ porträtiert vier Überlebende der Shoah und der Genozide in Ruanda, im Sudan und im Kongo, die in ihren Zufluchtsländern gegen das Vergessen und für Aufklärung kämpfen und sich dafür immer wieder mit ihrer eigenen traumatischen Vergangenheit konfrontieren. Am 1. Mai 2013 wurde er im Julius-Leber Forum der Friedrich-Ebert-Stiftung in Hamburg in der englischen Originalfassung gezeigt. Dr. Hédi Fried, eine der ProtagonistInnen des Films, stand den BesucherInnen anschließend für Fragen zur Verfügung.

„Man will doch leben ...“ Dagmar Lieblová und Edith Kraus Überlebende der KZ Auschwitz, Neuengamme und Bergen-Belsen

Am 2. Mai 2013 berichteten Dr. Dagmar Lieblová und Edith Kraus von ihrer Haftzeit, dem Verlust ihrer Familien, ihrem eigenen Überleben sowie ihrem Leben bis heute. Die beiden tschechischen Jüdinnen hatten die Lager Theresienstadt und Auschwitz, drei Außenlager des KZ Neuengamme sowie das KZ Bergen-Belsen überlebt. Mehr als 100 BesucherInnen waren in den Gartensaal des Hotels Baseler Hof in der Esplanade gekommen, um ihnen zuzuhören und äußerten sich beeindruckt von der Offenheit, mit der beide über ihr Leben berichteten und die Fragen des Publikums beantworteten.



Dagmar Lieblová (links) und Edith Kraus (rechts) nach der Veranstaltung am 2. Mai 2013. Foto: Stefanie Olbertz



Dr. Hans Engel (rechts) während des Zeitzeugengesprächs am 2. Mai 2013. Foto: Hauke Marwede

Zeitzeugengespräche für SchülerInnen

Auf großes Interesse stießen auch zwei Veranstaltungen mit dem jüdischen Hamburger Hans Engel am 30. April im Helene-Lange-Gymnasium und am 2. Mai 2013 in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Er war im April 1945 als Soldat der britischen Armee an der Befreiung des Auffanglagers Sandbostel beteiligt. Seine Berichte eröffneten den Zuhörenden eine völlig neue Perspektive auf das Geschehene, wie Lara McMahon aus der Klasse 10c des Helene-Lange-Gymnasiums treffend formulierte: „Dr. Engel hat in seinem Leben furchtbare Dinge gesehen. Er hat zwei Weltkriege überlebt und als Befreier und Doktor dabei geholfen, das Leben vieler Menschen zu retten. Diese traumatischen Erfahrungen hat er sicher nicht ohne bleibende Narben durchgestanden. Er weiß bestimmt besser als wir, dass das Leben weiter geht. Er hat gelernt, mit der Vergangenheit umzugehen und sagte: ‚Ich denke nicht, dass wir vergessen sollten, was geschehen ist, das wäre nicht richtig, aber wir müssen die Vergangenheit hinter uns lassen!‘ Weise Worte! Beeindruckend ist, dass er über diese Geschehnisse so offen und ohne Hass sprechen kann. Er besuchte uns, um seine Geschichte zu erzählen und vielleicht, um uns zu warnen: ‚Wenn Ihr den Ton eines Befehls oder einer Aufgabe nicht mögt, solltet Ihr immer den Gehorsam verweigern oder in Frage stellen.‘ Er sieht sich selbst als ein ‚Fossil aus dem letzten Jahrhundert‘ und möchte sich noch nicht zurückziehen, sondern wünscht sich, mehr über aktuelle Geschehnisse herauszufinden: ‚Ihr müsst Eure Neugier erhalten – sonst könnt Ihr gleich ins Grab gehen‘ sagte er mit einem amüsierten Lächeln.“

Am 2. und 4. Mai 2013 berichteten dann ehemalige Häftlinge in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme vor insgesamt 720 Schüler und Schülerinnen sowie erwachsenen BesucherInnen des Kirchentages von ihren Hafterfahrungen.

Gedenken in Neustadt

Der 3. Mai 1945 gilt als der letzte Tag in der Lagergeschichte Neuengammes. In der Lübecker Bucht wurden die drei KZ-Schiffe *Cap Arcona*, *Thielbek* und *Athen* mit insgesamt ca. 10.000 Häftlingen des KZ Neuengamme an Bord irrtümlicherweise von britischen Flugzeugen bombardiert. Zwei von ihnen sanken, ca. 7.000 Häftlinge ertranken oder verbrannten. Wie in jedem Jahr hatte die Stadt Neustadt/ Holstein auch diesmal zu einer Gedenkveranstaltung geladen, an der viele der Gäste teilnahmen, unter ihnen einer der Überlebenden der Schiffskatastrophe, Wim Alosery, der in einer bewegenden Rede seine Erlebnisse nochmals lebendig werden ließ.

Im Anschluss an die Gedenkveranstaltung fuhren die Gäste mit einem Boot der Bundesmarine zu den Untergangsstellen der Schiffe und gaben zur Erinnerung an die Opfer Rosen ins Meer.



Nach der Gedenkfahrt. Foto: Gisela Ewe



Cap-Arcona-Überlebender Wim Alosery gedenkt der Toten.
Foto Gisela Ewe

Erst nach der Gedenkfeier wurde bekannt, dass Unbekannte auf dem jüdischen Friedhof in Neustadt zuvor mehrere Grabsteine umgestoßen und beschädigt hatten. Laut den *Kieler Nachrichten* geht die Polizei von einem unmittelbaren Zusammenhang mit der angekündigten Gedenkfeier aus.

„Forum Erinnern“ des 34. Evangelischen Kirchentages

Im ehemaligen Klinkerwerk in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme fand am selben Tag das vom Kirchentag veranstaltete „Forum Erinnern“ statt. In den drei Sektionen „Warum Erinnern?“, „Mit Erinnerung leben“ und „Woher kommt die Kraft zu widerstehen?“ diskutierten mit insgesamt ca. 1.000 KirchentagsbesucherInnen u.a. die ehemaligen KZ-Häftlinge Dagmar Lieblová und Hédi Fried, die gemeinsam mit Tochter Rita McLeod und Enkelin Yael Fried über die Weitergabe der Erinnerung in ihren Ländern sowie innerhalb der eigenen Familien berichteten und über Ideen und Methoden gegen das Vergessen reflektierten. Gemeinsam mit ihnen saßen Sibylle Maria Beckmann als Opfer von NS-Sippenhaft, Filmemacher Jens Huckeriede und Autor Moritz Pfeiffer, der als Autor des Buches „Mein Großvater im Krieg 1939-1945: Erinnerung und Fakten im Vergleich“ die Geschichte vieler deutscher Familien thematisiert, auf dem Podium. Die ehemalige Widerstandskämpferin Mirjam Ohringer sprach am Abend dann über ihre Widerstandstätigkeit in den besetzten Niederlanden.



BesucherInnen beim „Forum Erinnern“ und Podium „Mit Erinnerung leben“, 3. Mai 2013 im ehemaligen Klinkerwerk. Fotos: Hauke Marwede

Dein Vater/Mein Vater – Das Erbe von Verfolgung und Schuld.

Der Sohn eines Polizeioffiziers und die Tochter eines KZ-Überlebenden im Gespräch

Neuland betrat die KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit der Veranstaltung „Dein Vater/Mein Vater - Das Erbe von Verfolgung und Schuld. Der Sohn eines Polizeioffiziers und die Tochter eines KZ-Überlebenden im Gespräch“. Themen waren die Verarbeitung der jeweils eigenen Familiengeschichte in „Opfer-“ und „Täterfamilien“: Wann und wie erfuhren die Nachkommen jeweils von der Geschichte ihrer Väter? Wie gehen sie heute damit um, was ihre Väter getan bzw. erlebt haben? Und wie können die Nachkommen miteinander über diese Erfahrungen ins Gespräch kommen? Die Offenheit der Vortragenden machte die Veranstaltung für die BesucherInnen zu einem beeindruckenden Erlebnis.

Internationale Gedenkveranstaltung zum 68. Jahrestag des Endes des KZ Neuengamme

Etwa 450 Menschen kamen zum Abschluss der Gedenktage am 4. Mai 2013 um 16.00 Uhr in das ehemalige Klinkerwerk des KZ Neuengamme, um dort der Befreiung zu gedenken.

Neben Hamburgs Erstem Bürgermeister Olaf Scholz, dem Direktor der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Dr. Detlef Garbe und dem Bischofsbevollmächtigten von Kiel, Gothart Magaard, sprachen der belgische KZ-Überlebende Victor Malbecq, der als politischer Gefangener nach Deutschland verschleppt worden war, und die aus rassistischen Gründen verfolgte rumänische Jüdin Hédi Fried, die seit ihrer Befreiung in Schweden lebt. Der Neue Chor Hamburg sang das *Dachaulied* und den *Chant des partisans*, Jochen Heuck (Bariton) und Songwon Kempka (Piano) präsentierten den vom tschechischen Komponisten und Neuengamme-Häftlinge geschaffenen *Song von der Kuhle* und Familienmitglieder und Freunde spielten das Streichquartett des im vergangenen Jahr verstorbenen Tadeusz Krystyniak, der das KZ Neuengamme überlebt und in diesem Stück seine Erinnerungen an die Haft in Musik umgesetzt hatte. Während der anschließenden Kranzniederlegungen am Internationalen Mahnmal der KZ-Gedenkstätte Neuengamme sang der Neue Chor das *Moorsoldatenlied*.



Die KZ-Überlebenden Victor Malbecq (Belgien, links) und Janusz Kahl (Polen, rechts) nach der Niederlegung des Kranzes der Amicale Internationale KZ Neuengamme am 4. Mai 2013. Foto: Hauke Marwede.



Nach der Kranzniederlegung am Internationalen Mahnmal: Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz spricht mit ehemaligen Häftlingen des KZ Neuengamme und seiner Außenlager: Janusz Kahl (links) und Dr. Hédi Fried (rechts). Fotos: Inga Werbeck.

Fazit

Trotz der Anstrengungen, die die Reise für die betagten Gäste und ihre Begleitpersonen mit sich brachte, war sie für alle ein positives Erlebnis. So äußerten sie vor ihrer Abreise nicht nur ihre Freude darüber, dass so viele junge Menschen Interesse an ihrer Lebens- und Leidensgeschichte gezeigt hatten, sondern vor allem über die herzliche und liebevolle Aufnahme und Betreuung durch die freien und festen MitarbeiterInnen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme sowie die ehrenamtlichen HelferInnen aus deren Umfeld: Sie hätten sich während dieser für sie nicht immer leichten Konfrontation mit der Vergangenheit gut versorgt, umhegt und aufgehoben gefühlt, so ihr übereinstimmender Dank.

Die Kraft und der Mut, die Überlebende des KZ Neuengamme und seiner Außenlager aufbringen, um an sich an den ehemaligen Orten ihrer Verfolgung immer wieder mit dem Erlebten zu konfrontieren und so gegen das Vergessen zu kämpfen, haben uns auch diesmal wieder beeindruckt und reich an neuen Eindrücken und Erfahrungen zurückgelassen. Wir können ihnen nicht genug dafür danken, dass sie mit uns gemeinsam arbeiten und uns ihre Zeit und ihre beeindruckenden Geschichten schenken. Wir sind jedes Mal wieder traurig, sie gehen lassen zu müssen. Bis zum nächsten Mal.

Ulrike Jensen